

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Reduktion. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn M. Dörs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neuzettelzeit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sperrstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seltergasse Nr. 2, Hofpartie. Sperrstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Rückfrachten werden auch in der Buchhandlung des Herrn Franz Kaja bereitwillig ertheilt.

Nr. 71.

Gilt, Donnerstag den 5. September 1895.

XX. Jahrg.

Die Sedanfeier in Gilt.

Mit echter Begeisterung begiegt man Montag in unserer Stadt die Feier des großen deutschen Siegestages von Sedan. Ueberaus zahlreich war der Besuch und da auch aus vielen deutschen Gemeinden des Unterlandes Vertreter erschienen waren, gestaltete sich die Festversammlung zu einer nationalen Feier des Deutschthums Untersteiermarks.

Ein farbenschönes Bild bot der große Saal des „Baldhauses“. Aus dunklem Grün leuchteten die weißen Büsten unserer nationalen Helden. Und an den langen Tischen sah man hier Damen der Giltier Gesellschaft in hellen Sommertoiletten, dort die jugendkräftigen Gestalten deutscher Studenten mit farbigen Mützen und sammtlichem Flaus. Eine hohe weihevollte Stimmung war vorhanden und machte sich in dem ernstesten Schweigen erkennbar, welches entstand, als Herr phil. M. Ripschl zur Begrüßung der Versammlung das Wort ergriff.

Herr Ripschl führte aus:

Die Erinnerung an eine große Vergangenheit gehört mit zu dem Schönsten, was ein Volk sein können nennen kann. Die Erinnerung an die Helden seiner Geschichte gibt dem Volke ein stolzes Bewußtsein, sie gibt ihm Kraft im Unglücke, sie schlingt ein festes Band um alle Glieder der Nation, mögen sie räumlich auch noch so weit von einander getrennt sein. Und kehrt im Laufe der Jahre ein geschichtlich denkwürdiger Tag wieder, dann regt sich lebhafter als sonst das Gefühl der Stammeseinheit, die Söhne des Volkes

schließen sich im Geiste aneinander und ein Festtag vereinigt die große Familie zu weihvollem Gedenken. Der heutige Tag ist solch ein Gedentag für das ganze deutsche Volk, so weit es der Erde Rund bewohnt. Wo immer der Muttersprache süßer Laut erklingt, feiert er heute in Lied und Wort die Erinnerung an eines der bedeutungsvollsten Ereignisse in der Geschichte des deutschen Volkes, an die Schlacht von Sedan!

Die fünfundzwanzigste Wiederkehr jenes blutigen, aber für die deutschen Waffen so ruhmvollen Tages festlich zu begehen, haben wir uns heute hier versammelt, und es gereicht mir zur Ehre, Sie, die Sie dem Rufe der Veranstalter dieser nationalen Feier in so stattlicher Zahl gefolgt sind, auf das herzlichste zu begrüßen. Gestatten Sie mir, daß ich in kurzen Worten auf den Zweck unserer heutigen Feier hinweise und die Gründe erläutere, die uns zu derselben berechtigen.

Deutsch-Oesterreich durfte an dem heiligen Kriege von 1870/71 keinen thätigen Antheil nehmen, es durfte an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches nicht mitarbeiten; ein großer deutscher Stamm blieb aus dem Vaterlande, dem neuerstandenen, ausgeschlossen. Dennoch fühlen wir uns mit unseren Brüdern im Reiche eins, und wir haben ein Recht dazu! Ein Blick in die Geschichte lehrt uns, wie innig der tausendjährige Zusammenhang der Ostmark mit dem Mutterlande war. Der Werdegang des neuen Deutschen Reiches machte es leider zur Nothwendigkeit, daß dieser Zusammenhang gelöst, daß Oesterreich aus dem deutschen Bunde ausgeschieden wurde. Doch

man kann Länder und Reiche zerstückeln, nie und nimmer aber wird man das Herz eines Deutschen von seinem Volke reißen! Die Stimme des Blutes läßt sich nicht ersticken, das geistige Band nicht ohne weiteres durchschneiden. Darum ist in persönlicher, literarischer und künstlerischer Beziehung der Verkehr zwischen dem Stammreiche und der alten Ostmark heute noch so lebhaft wie einst. Die Geisteshelden unseres Volkes wie seine Helden der That haben für Altdeutschland gelebt und gedacht, gebichtet und gestritten. Der deutsche Geist kennt keine Landesgrenze, keinen Farbenstrich, den nur die Karte kennt; frei schwebt er auf Aetherflügeln herüber, hinüber.

Und dabei soll unser Herz schweigen? Wir sollen vergessen, daß wir Wein vom Wein unserer Brüder im Reiche und Fleisch von ihrem Fleische sind? Vergessen, daß wir Deutsche sind? Ich weiß, daß man das irgendwo von uns erwartet! Man sähe es gar zu gerne, wenn die zehn Millionen Deutschösterreicher ihre Liebe zum angestammten Volke dem sogenannten höheren Staatsinteresse opfern und im Völkerbrei verschwinden würden. Ein frommer Wunsch fürwahr, der nimmer in Erfüllung gehen wird! Noch lebt gesunde Kraft im deutschen Ostmarkvolke und wo sie schummert, muß sie geweckt und zum Widerstande aufgerufen werden!

In trüben Zeiten aber, wie sie uns Deutschen in Oesterreich noch immer beschieden sind, thut dem Herzen ein Aufschwung zu höheren Gefilden doppelt wohl. Ist die Gegenwart trostlos, so folgen wir gerne den Pfaden der Geschichte in eine schönere Vergangenheit. Da ziehen die Großthaten des deutschen Volkes an unserem geistigen Auge vor-

Feuilleton.

Reliquien.

„Also?“

„Du mußt mich entschuldigen, ich kann dich heute nicht begleiten, wahrhaftig nicht, ich habe zu arbeiten.“

Der Doctor sah ihn ärgerlich an.

„Sei aufrichtig! Du willst zu Hause bleiben, um ungestört da fortbrüten zu können.“

Ernst nickte müde.

„Ja, ich möchte allein bleiben — der Lärm und das Licht im Saithause — mir thut alles weh, sei mir nicht böse, aber ich kann heute wirklich nicht mit dir . . .“

Der Doctor nahm wieder Platz am Schreibtische. „Du laß uns einmal ernsthaft reden.“ sagte er, „du mußt doch endlich heraus aus dieser Stimmung. Fühlst du das nicht?“

„O ja, das fühle ich.“

„Nun also?“

„Aber ich kann ja nicht! Ich kann einfach nicht.“

Er stand auf und gieng mit hastigen Schritten auf und ab.

„Ich habe versucht zu arbeiten, ich habe Gesellschaften aufgesucht, mich widert alles an. Mein ganzes Denken wird immer nach dem einen Punkte hingezerrt, sie und immer wieder nur sie! Und ich kann mich dagegen nicht auflehnen, ich kann nicht! Mit dem Leben draußen kann ich noch so leidlich fertig werden. Ich habe auch hungern können, wenn es darauf ankam, das weißt

du. Aber ich habe keine Macht über mich selbst. All diese Erinnerungen . . .“

„So suche sie doch zu betäuben . . .“

„Sie sind stärker als ich. Was weißt du davon? Sie . . .“ Er stockte; er scheute sich, ihren Namen zu nennen. „Sie ist hier zu Hause . . . da in diesen vier Wänden . . . ah nein, nicht nur hier . . . jeder Augenblick führt mich zu ihr zurück. Wenn es 6 Uhr war wie jetzt, dann wußte ich, daß sie mich drüben vor der Botivkirche erwarte, und dort unten bei der Laterne hat sie mir das letzte Wort gesagt . . . An alles heftet sich die Erinnerung. Auf jeder Stunde liegt ihr Moderduft. Darum gibt es keinen Ausweg. Ich kann beginnen, was ich will, überall lauert der Gedanke an sie auf mich, er umflüstert und umschmeichelt mich, oder er verhöhnt mich, er ruft mir das Glück zurück, und dann sehe ich wieder alles wie damals, als sie mich verrieth, verkaufte . . . aber ich komme davon nicht los, ich bin lahm, hilflos, man möchte ja schreien über dieses brutale widerstandslose Draufschauen . . .“

Der Doctor stand auf.

„Das muß anders werden.“ sagte er entschlossen, „es muß. Du leidest zu sehr unter diesen Eindrücken . . .“

„O ja, ich leide.“

„Seelisch und körperlich. Ich als dein Arzt muß dir das sagen. Das reizt an deinen Nerven und du bist dem nicht gewachsen. Und darum muß da etwas geschehen.“

Ernst lachte höhnisch.

„Etwas, etwas, aber was denn, du solider Bernunftsmensch? Ich habe genug versucht!“ —

er zuckte mit den Achseln — „ich weiß nichts mehr.“

Der Doctor sah eine Weile vor sich hin.

„Du,“ rief er plötzlich, „ich hab's! Wenn das geht, dann wär' ja mit einem Rucke alles vorbei.“ Er lachte lustig vor sich hin. „Ein toller Gedanke ist's freilich.“

Ernst sah ihn ganz interessellos an.

„Na also — was ist's denn?“

„Ich werde dich hypnotisieren.“

„Wie?“

„Ja, verstehst du, ich werde dich in hypnotischen Schlaf versenken und dir dann den Auftrag geben, nie mehr an jenes Weib zu denken. Vielleicht glückt's! Versprechen will ich nichts.“

„Ah, das ist doch alles Unsinn . . .“

„Warum? Wenn ich einen Trunksüchtigen heilen kann, warum soll ich das nicht auch mit einem liebeskranken Menschen erreichen können?“

Ernst sah ihn mit großen Augen an.

„Aber das, du glaubst wirklich, daß du mich von all dem Zeug da freimachen könntest?“

„Versuchen will ich's.“

„Du,“ er schlug mit freudigem Lachen in die Hände, „du, das . . . aber das wär' ja herrlich! So plötzlich draußen zu sein! Wieder arbeiten zu können, Herr seiner Gedanken, seiner Wünsche zu sein, wieder freucht tief und frei athmen zu können, und alles wieder zu haben, den Duft und den Glanz . . .“

Er gieng aufgereggt hin und her.

„Das heißt ja wieder lebendig werden! Wieder zurückkommen zu den anderen! Aus dem dumpfen todtten Brüten wieder hinein in das lebendige Leben . . . in neues Leben und neue Liebe . . .“

über, jede einzelne haucht neuen Muth uns ein, jede einzelne füllt mit stolzem Mhnen unsere Seele, mit frischer Kampfesfreude unsere Brust. Dann kehren wir getrost zur Gegenwart zurück und schwören laut: Wir wollen unserer Väter würdig sein, wir wollen ihr Erbe schützen und schirmen, wir wollen den Kampf für unseres Volkes Herrlichkeit und Größe auskämpfen bis zum Ende, bis uns der deutsche Schlachtengott den Sieg verleiht!

So möge denn auch unser heutiges Fest durch die Erinnerung an eine große Zeit neuerdings die heilige Flamme der Begeisterung in uns entfachen, möge der hehre Genius der deutschen Geschichte uns umschweben und unsere Herzen mit Muth und Kraft erfüllen, auf daß wir unverzagt und ehrenvoll ausharren im Dienste des schwer bedrängten deutschen Ostmarkvolkes! Das walte Gott! Mit diesem Wunsche erkläre ich den Festcommers anlässlich des 25. Jahrestages der ruhmvollen Schlacht bei Sedan für eröffnet und heiße Sie alle, mit treudeutschem Heilruf herzlich willkommen! Heil!

Nachdem die stürmischen Heirufe, welche der Rede Rüpschel's folgten, verstummt waren, ergriff dieser wieder das Wort, um die Erschienenen im Besonderen zu begrüßen. Insbesondere begrüßte der Vorsitzende die im Saale anwesenden deutschen Frauen und Mädchen, die Herren Bürgermeister Stiger, Vicebürgermeister Rakusch, Bürgermeister Stallner aus Hohenegg, die Herren Dr. Kautschisch und Dr. Stepischnegg und die zahlreichen Gäste aus Lichtenwald, Schönstein, Gonobitz u. s. w. Ferner begrüßte der Vorsitzende insbesondere erschienene Vertreter der Grazer Burschenschaft „Arminia“, der Verbindung deutscher Studenten aus Krain „Carniola“, der Grazer Akademischen Burschenschaft „Marcho-Teutonia“, der Wiener Burschenschaft „Moldavia“, der Verbindung deutscher Studenten aus Untersteiermark „Germania“, des Deutschen Turnvereins beider Hochschulen in Graz, der Frauenortsgruppe Cilli des Vereins „Südmark“, der Männerortsgruppe Cilli der „Südmark“, der Ortsgruppe Cilli des „Deutschen Schulvereines“, des Turnvereines Cilli, des Cillier Männergesangsvereines, des Männergesangsvereines „Liederfranz“, des Cillier Gewerbevereines und alle anderen Anwesenden. Besonders bemerkt wurde die Anwesenheit zahlreicher deutscher Gewerbetreibender, eine überaus erfreuliche Erscheinung, die den Nationalen aber die Pflicht auferlegt,

ihrer diesem Stande zugehörigen Genossen stets zu gedenken und sich in jeder Hinsicht insbesondere auch gesellschaftlich — eins mit ihnen zu fühlen.

Herr ab. **Zaugger** brachte darauf Gedichte, welche die Dichter Felix Dahn, Franz Keim und Franz Tiefenbacher zur Cillier Sedanfeier gesendet hatten, in schwungvoller Art zum Vortrage. Das erste dieser Gedichte von Felix Dahn lautet:

Zum Sedantage 1895.

Friedlich flocht Germania
Ihre Erntekränze,
Als der Feind mit wildem Schrei'n,
Räuberisch in dichten Reih'n
Drang an ihre Grenze.

Sieh', da ließ das hehre Weib,
Kranz und Sichel fallen:
Mit dem Schild des Rechts bewährt,
Schwang sie hoch ihr gutes Schwert,
Nieder fuhr's mit Schallen.

Von dem Rhein hinweg zur Maas,
Von der Maas zur Loire,
Von Burgund bis an das Meer,
Trieb den Feind sie vor sich her,
Ihn sammt seiner Gloire.

Alle Stämme, lang entzweit,
Eins sind sie geworden,
Von der Zugspitz firmem Schnee
Bis zur bernsteinreichen See,
Eins sind Süd und Norden.

Und aus Sedans Eisenring
Schmiedeten die Krone,
Hieb auf Hieb und Streich auf Streich
Schmiedeten das Kaiserreich
Sie Louijens Sohne.

Halte fest, mein deutsches Volk,
Was du hast erworben;
Treue Brüderreinigkeit
Sei dein Dank, der Schar geweiht,
Die für dich gestorben.

An uns're Jugend.

Von Franz Keim.

Nun ist's an euch, das Banner zu entfalten
Und Tag und Nacht in voller Wehr zu steh'n,
Der Väter Erbe treulich zu erhalten
Und, muß es sein, zur Hunnenschlacht zu geh'n.

Doch heute, Kinder, gelten andere Waffen,
Denn viel gesündigt hat das eig'ne Blut;
Wollt ihr erhalten, wollt ihr Bess're's schaffen,
Dann rüftet euch mit starkem Mannesmuth.

Ja, schämt euch nicht, von eurem Feind zu lernen!
Nur wenn der Schweiß von euren Stirnen rinnt,
Nur wenn ihr strebt, als gieng es zu den Sternen,
Dann hofft, daß eine bess're Zeit beginnt.

Seht uns're Dome, stolz und hoch gemauert,
Und lernt von ihnen, Kinder dieser Zeit,
Daß nicht der Raubbau, nur die Arbeit dauert,
Arbeitet furchtlos für die Ewigkeit!

Und rastet nie, seid Tag und Nacht am Werke,
Nicht Worte helfen, nur die That allein.
Die Welt gehört der Willenskraft und Stärke,
Fühlt, wer ihr seid, und ihr sollt Sieger sein.

Zur Sedanfeier.

Von Franz Tiefenbacher.

Als Hermann, der Cheruskerfürst, die Hand am Griff
Des Schwertes, muthbegeistert voll Siegeszuversicht,
Alldeutschlands tapf're Söhne zu den Waffen rief,
Da fielen ihre Keulenschläge hageldicht
Auf Varus' erzumflöß'te Söldner nieder
Und Germaniens Freiheit glänzte wieder!

Des Corsen siegberauschte Horden drangen wild
In's römisch-deutsche Reich, das, morsch und alters-
schwach,
Der Welt sich zeigte als ein wahres Jammerbild
Und ohne Hoffnung auf Erlösung aus der Schmach;
Da aber sprühten auf die Flammenszeichen,
Die Feinde fielen unter Blücher's Streichen.

Zum edelsten der deutschen Fürsten trat heran
Der Gallier mit frecher Stirne, unbegehr,
Nur Hinterlist und Tücke war es, was er sann,
Und das erheischte blut'ge Sühne durch das Schwert;
Noch kurz vorher von eitlem Ruhme trunken,
Ist er bei Sedan in den Staub gesunken!

Es erklangen nun im Chore nationale Lieder,
vor allem das „Deutsche Weihelied“. Die Musik-
vereinskapelle, welche unter der Leitung Diesels
heute wieder ganz außerordentlich vortrefflich war,
brachte ein nur deutsche Meister umfassendes
Programm und so zeigte sich denn der Abend
auch in dieser Hinsicht als von strammen deutschen
Geiste getragen.

„Na also, fangen wir an,“ meinte der Doctor,
„setz' dich hieher.“

„Und du glaubst wirklich, daß ich dann die
Gespenster los bin? Ein- für allemal los? Die
kommen dann factisch nie wieder? Sag', nie
wieder?“

„Nein, ich hoffe es.“

„Weißt du, soviel Glück, das verwirrt einem
ordentlich — alles überwunden haben, nie mehr
d'ran denken müssen . . . nie mehr!“

„Nun ja,“ sagt der Arzt lächelnd, „nie mehr.“
Ernst blieb plötzlich stehen.

„Nie mehr, nie . . . auch dann nicht, wenn
ich will?“

„Du wirst eben nicht wollen.“

„Nie mehr . . . in alle Zukunft nie mehr . . .“
Er fuhr sich mit dem Rücken der Hand über die
Stirn. „Also das ganze Erlebnis so völlig aus-
geschaltet aus meinem Leben . . . so glatt weg-
gewischt, als ob nie was dagewesen wäre . . .
du, weißt du, das ist unheimlich . . .“

„Ich versteh' dich nicht . . .“

„Denk! nur — jetzt, jetzt zittert und zuckt noch
alles in mir, da diese Bilder so klar, so lebendig
bis in den kleinsten Zug, als ob es heute ge-
schehen wäre . . . Ich hab' noch den Klang
ihrer Stimme im Ohr . . . und ich weiß noch,
wie das Kleid ausfaß, das sie damals trug, als
ich sie auf der Straße ansprach, und das soll jetzt
plötzlich herausgerissen werden mit allen Wurzeln,
spurlos verschwunden mein tiefstes innerstes Leben
. . . ja, begreifst du nicht, daß das eigentlich
ein furchtbarer Gedanke ist?“

„Nein, ich begreife dich wirklich nicht.“

Er wurde immer erregter.

„Dieses heiße Zneinanderdringen und -quellen,
dieses Hinüber und Herüber von brennenden Ge-
danken und Wünschen und — und alles das soll
aus sein, plötzlich! — Das ist grauig, wie alles
Sterben. Eine kahle Leere, wo jetzt alles von
Leben bebt — von alldem soll nichts bleiben, gar
nichts? Du, das ist doch beklemmend — nicht?“

„Je nun, ich denke mir . . .“

Er ließ ihn nicht ausreden.

„Weißt du, das ist so, wie wenn eine Sturm-
flut plötzlich einen blühenden Ort vernichtet.
Gestern noch tausend Stimmen nach Leben und
Licht — und heute alles still und öde.“

„Mein lieber Ernst,“ sagte der Doctor ruhig
und legte dem Freunde die Hände auf die Schul-
tern. „Das ist die Sophisterei eines Schwäch-
lings. Ich bringe dir die ersehnte Rettung und
du wehrst dich, weil mit den traurigen Erinne-
rungen auch manche süße schwinden muß, die dir
lieb ist.“

„Ja, ja — auch das ist's.“

„Und weil ihr armseligen Jungen euch auch
schließlich in euern Schmerz verliebt. Weil es
euch in eurer Eitelkeit schmeichelt, euch so unge-
wöhnlich unglücklich zu fühlen. Und weil es euch
wohlthut, euch selbst zu bedauern und zu beklagen,
— denn was hätte der Schmerz sonst Süßes?“

„Daß er mein ist! — Daß er sich um das
schlingt, was ich erlebt habe — ich, nur ich
allein — um das, was zu mir gehört, wie diese
Hand und der Kopf da — ich kann dir das
nicht so sagen — aber ich fühle es jetzt, wo ich
davon scheiden soll, jetzt lerne ich es erst verstehen
in seinem innersten Wesen — alle diese Dinge,
die mich so unglücklich machen — sie sind ja jetzt

in mir — ein Theil meines Selbst und — ja,
ja, so thöricht es klingen mag — ich liebe sie,
weil sie ich sind, weil ich mich in ihnen finde —
weil sie mir theuer sind, wie alles, das mir be-
deutend geworden ist durch lange lebende Nähe.“

„Ich weiß nur, daß sie dich schwach und krank
machen.“

„Und darum willst du in mich hineingreifen
und sie tödten? Das Tiefste und Innerste, was
ich durchlebt habe? Fühlst du denn die Brutalität
nicht, die darin steckt? Ein anderer kommt da und
schneidet und formt an dem Herzen meiner Per-
sönlichkeit. — Da schau, da drüben reißen sie ein
Haus zusammen, siehst du, wie man jetzt in die
Zimmer hineinblicken kann, die Stirnseite ist schon
demolirt — mir war das immer ein so unfähig-
lich trauriges Gefühl, wenn ich in das Zimmer
hinüberschaute, auf die fleckigen Tapeten, die so
viel Menschenschicksale mit angesehen haben —
und wie das alles jetzt so bloß liegt und jeder
ruhig sein Auge darübergleiten lassen kann.“

„Was soll das hier?“

„Weil ich meine innere Welt mir bewahren
will, unnahbar, unantastbar für jede fremde Hand.
Du willst mir gebieten, nie mehr an jenes Weib
zu denken? Aber ich lasse mich nicht von dir be-
herrschen. Soll ich mein tiefstes Wesen von Dir
regieren lassen? Und dann — was wäre mir
auch die wiedergewonnene Ruhe! Ich habe sie
mir nicht selbst erworben, ich habe sie einem an-
deren zu danken, ein Geschenk, das mir unver-
dient in den Schoß fällt. Fühlst du nicht, wie
demüthigend das ist?“

Der Doctor nahm seinen Hut. „Also du willst
nicht?“ fragte er ruhig.

Die Festrede.

Die letzten Accorde eines nationalen Volksangesanges verklungen und Dr. Beck erhob sich, um die Festrede zu halten.

Dr. Beck begann:

Wenn ein ragender Bau, eine hochthürmige stolzzinnige Burg, weithin in die Lande schauend, den Blick des Wanderers auf sich zieht, so denkt dieser wohl froh des Schutzes der festgefühten treugehüteten Mauern, des hochsinnigen Bauherrn und der kunstverständigen Werkmeister, die den stolzen Bau gefügt.

Und wenn im Wandel der Zeiten der Tag sich vielfach jährt, an dem das hehre Werk zu preislichem Ende gediehen, so vereint sich wohl alles Volk, dem der schützende Ringwall zu Schirm und Heimstätte geworden, zu frohem Feste und ehrendem Gedenken an alle jene Ereignisse und Umstände, die das Werk bis zur Vollendung gefördert.

So haben auch wir uns heute zusammengefunden zur Feier eines Tages, der vor einem Vierteljahrhundert als wichtigster Grund- und Eckstein jenem stolz herrlichen Baue, dem gewaltigsten, den Menschengeist und Menschenhände in unserem Jahrhundert aufgeführt haben, eingefügt wurde, am 18. Jänner 1871 im prunkvollen fränkischen Kaiserpalaste zu Versailles seine Krönung erhielt. Das deutsche Reich ist jener stolze Bau und der Tag von Sedan ist es, den wir heute feiern, an jenem Tag, der für alle Zeiten der vornehmste Gedenktag des deutschen Volkes bleiben wird und bleiben muß, denn er steht mit Blut und Eisen in den Annalen der Weltgeschichte und im Gedächtnisse des deutschen Volkes verzeichnet; an diesem Tag vor 25 Jahren, am 2. September 1870 wurde ein tapferes wehrkräftiges französisches Heer zermalmt und der durch Gottes gewaltige Hand niedergeworfene Franzosen-Kaiser (wie sich der eiserne Kanzler in einem Briefe an seine Gemahlin ausdrückte) gab sich in Gefangenschaft des siegreichen greisen Heerführers der Deutschen.

„Es ist ein weltgeschichtliches Ereignis“, sagt Bismarck in seinem Briefe, „ein Sieg, für den

wir Gott in Demuth danken wollen und den Krieg entscheidet, wenn wir auch letzteren gegen das kaiserlose Frankreich noch fortführen müssen.“

Die glühende Begeisterung jener Tage, — ich habe sie als Knabe miterlebt, — in denen das deutsche Heer wie das Wetter in die Reihen der Franzosen fuhr, war eine allgemeine, alle Kreise und alle Lebensalterergreifende, und der staubbürtige Jüngling, dem das Schicksal in der Blüte der Jahre die Erfüllung seiner idealsten Träume gebracht hatte, lag in Freudenthränen an der Brust des wankenden Greises, der in seiner Jugend sich an den Liedern der Sänger der Befreiungskriege begeistert hatte und wohl schon an Gottes Gerechtigkeit und Güte verzagte, weil sein müder Lebensabend angebrochen war und die idealen Träume seiner Jugend vom großen Reiche bisher eben immer nur Träume geblieben waren.

Auf der ganzen bewohnten Erde, allüberall, wo die deutsche Zunge klingt, rüstet man zur Feier dieses Tages, namentlich in dem laufenden Jahre, wo ein Vierteljahrhundert seit jenem weltgeschichtlichen Ereignisse veronnen ist, — nur uns Deutschen in Oesterreich möchten gewisse Kreise und Coterien die Antheilnahme an den Gedenktagen des großen deutschen Volkes verübeln und man kritisiert und deutelt an den in heller Begeisterung gesprochenen und geschriebenen Worten, sucht mit dem politischen Vergrößerungsglase nach Landesverrath und schreit wohl bei Gelegenheit vernehmlich nach Polizei.

Gerade wir deutschen Bewohner von Cilli, die wir durch die Ereignisse der letzten Zeit ein politischer Factor geworden sind, mit dem man immer rechnen wird müssen, haben die gegründetste Ursache, das Bewusstsein der Stammesbrüderschaft und Volksangehörigkeit als heilige Flamme zu hüten und zu nähren, denn nur diese waren es, die uns in den bösen Tagen jüngerer und jüngster Zeit von nationaler Verzweiflung bewahrt haben.

Wir sind treue Söhne unseres Vaterlandes und werden es bleiben trotz alledem und alledem, aber der ist ein

Rückgratloser, schwachmüthiger Geselle, dem der warme Umschlag des großen Volkes, dem wir alle angehören, nicht auch die Blutwellen in den eigenen Adern höher hebt, der nicht an den großen Gedenktagen seines Volkes, seiner Nation mit Herz und Gemüth regen Antheil nimmt und mit erhebender Begeisterung große Thaten seines Volkes und große Männer, die seine Volksgenossen sind oder waren, nach Kräften feiern hilft.

Vier Jahrhunderte lang hatte Frankreich — ob Königthum, ob Republik, ob Kaiserthum, gleichviel — gegen Deutschland Raubkriege geführt, hatte ihm Städte und Provinzen entzogen, hatte seine Gauen ausgeraubt und verwüstet, hatte das alte Reich deutscher Nation erst unterwühlt und dann vernichtet, war wiederholt auf die Zerstörung des deutschen Namens ausgegangen, und nun mit einmal kam zum Staunen der Welt die Vergeltung im Schlachtendonnerschritt daher. —

In schlichter Heldengröße haben die Deutschen ihre Siegesfahnen von Weißenburg, Wörth und Spichern über Mars-la-Tour, Bionville, Gravelotte, Sedan, Roisville, Orleans, Le Mans, Sericourt und Belfort auf den Concordeplatz von Paris getragen.

Das Bewusstsein des Rechtes, der Gedanke der Einheit, das Gefühl der Pflicht, die greifbare deutliche Empfindung der Nationalkraft, sie waren es, welche dem deutschen Heere seine Unwiderstehlichkeit gegeben haben. — Dieses Heer stellte sich dar als die hoch und stolz aufgegangene Mannersaat, welche unsere Kulturhelden, unsere großen Denker und Dichter, gesät, gepflegt, geätet und gezeitigt haben. Alles Beste und Höchste, was der deutsche Genius je gedichtet und getrachtet, gewollt und gestrebt, jeder deutsche Soldat, vom leitenden Heerführer bis zum letzten Fuhrknecht herab, trug es bewußt oder unbewußt in der Brust.

Mit welch' markigen Worten feiert Johannes Scheer in seiner Culturgeschichte des deutschen Volkes das Andenken der großen Tage und ich bin Ihrer aller Zustimmung sicher, wenn ich als

„Nein, ich will nicht. Ich muß selbst darüber wegkommen oder liegen bleiben. Es gibt kein Drittes.“

„Wie du willst.“

Der Doctor schritt zur Thür.

Ernst eilte ihm nach.

„Sei mir nicht böse, ich danke dir ja herzlich für deine Freundschaft, aber ich kann nicht anders.“

Der Doctor schüttelte ihm warm die Hand.

„Du mußt doch selbst am besten wissen, was dir taugt,“ meinte er. „Also auf Wiedersehen, Ernst.“

„Auf Wiedersehen.“

Der Freund gieng.

Von der Straße fiel der matte Schein einer Laterne in das dämmerige Zimmer. Der gelbliche Strahl spielte um eine Photographie, die auf dem Schreibtische stand. Ernst nahm sie und drückte sie heiß an die Lippen.

Volksheimat.*

Von Karl Pröll.

Briefe eines Deutschösterreicher an einen vorsichtigen Reichsdeutschen.

Zweite Hälfte Juli.

Lieber Sommerfrischen-Kamerad!

Als das Segensjahr der deutschen Einigung, vorläufig erst der außerösterreichischen Deutschen, sich einstellte, befand ich mich als

* Der unermüdete Kämpfer für das österreichische Deutschtum, Karl Pröll, sendete unserm Schriftleiter Auszüge aus einer demnächst erscheinenden, von ihm verfaßten nationalen Schrift, die wir insbesondere aus dem Grunde mit Ver-

Zeitungsreiter — oder wie man vornehmer sagt, als Redacteur — in dem schönen Kärntnerlande. Ich hatte dort gute Zeiten, Tage des ungetrübten Wirkens und des idyllischen Genusses. Das neu erworbene österreichische Vereins- und Versammlungsrecht benutzten ich und eifrige Genossen zur Gründung zahlreicher deutscher Gauvereine, die sich zwar nach der geheiligten Ueberlieferung des Jahres 1848 Demokratenvereine nannten, aber doch nur kernige Bürger- und Bauernvereine waren. So entstanden der „Glantaler Demokratenverein“, der „Jaunthaler Demokratenverein“ u. s. w. Man verband Ausflüge in die mit Waldböden, spiegelnden Flüssen und Seen, alten Kirchen und Ruinen geschmückten Gegenden mit dem politischen Gedankenaustausch, dem dann ländliche Feste und Mahle folgten. Mit der Entwicklung der Dinge war man im allgemeinen zufrieden, denn man ahnte kaum die Stürme, welche die Luftschlösser des ersten Bürgerministeriums zusammenwerfen sollten. Der kärntische deutsche Clerus war ziemlich verträglich und sah ohne zu große Erregung das Concordat verschwinden. Nur einige slavische Hezer im geistlichen Gewande versuchten es schon damals, die friedlichen Slovenen in den Kampf hineinzuzerren, der bereits im benachbarten Krain gegen die Deutschen geführt wurde. Ja, sie wollten vom deutschen Acker Furchen wegpflügen und die dabei gesammelten Steine als Wurfgeschosse verwenden. Ohne großen Erfolg. Ich entsinne mich noch der gnügen zum Abdruck bringen, weil sie jüngeren Nationalen ein deutliches Bild des Ganges der deutsch-nationalen Bewegung in Oesterreich verschaffen.

prächtigen Volksversammlung auf dem Zollfelde bei Maria-Saal, wo einst die Herzoge Kärntens von den Bauern gekrönt wurden und dem Alten, der auf dem Stuhle saß, vorher Zusagen und Abfindung geben mußten — eine eigenartige Symbolisierung der Volkshoheit. Ein Redner geißelte die Zwietracht säenden Slovenen-Apostel recht drastisch: „Seht, Kinder, sagt der Kaplan des windischen Herrgotts, wie schön die Engel dort oben fliegen. Und dabei langt seine Hand schon nach eurer Tasche!“

Das Weltgeräusch verklingt in diesen traumstillen Kärntner Thälern und selbst die kleinen Landeszeitungen folgen behutsam den großen Ereignissen. Dafs die Franzosen das in Deutschland hineinwachsende, zu kriegerischen Ehren und neuer Stärke gediehene Preußen scheel anfaßen, wußte man freilich. Aber man meinte, dafs sich der kränkelnde und alternde Louis Napoleon doch nicht recht traue, vom Leder zu ziehen. Der Luxemburger Handel war glücklich vorübergegangen und der andere Conflict wegen der spanischen Throncandidatur eines Hohenzollern schien auch beseitigt zu sein. Da gehe ich eines Tages zum Klagenfurter Bahnhof, um den lieblichen Wörthersee rasch erreichen und in seinem schimmernden Gewässer mich erquicken zu können. Ein Telegraphenbote erwischt mich noch vor dem Einsteigen, ich öffne die Depesche und lese von der Brückierung des alten Königs Wilhelm durch Benedetti und von den leidenschaftlichen Vorgängen in der französischen Deputiertenkammer. Jetzt wird es ernst, dachte ich, kehre zurück und lasse ein Extrablättchen ausfliegen, dem ich noch hinzufüge: „Die Franzosen

Schlusswort den Segenswunsch spreche, mit dem das genannte Werk schließt:

Rastlos in seiner Arbeit,
Kühn in seinem Denken,
Gerecht in seinem Thun,
Fest in seiner Sitte,
Sicher in seinem Recht,
Stark in seiner Wehr,
So wandle unser Volk
Zuversichtlich seine Zukunftsbahn!
Mächtig im Glück,
Muthig im Mißgeschick,
Erring' es die Vollendung reiner Einheit,
Den Frieden,
Die Freiheit!
Heil dir, Germania!

Raum hatte Dr. Beck seine begeisterte Rede geschlossen, als wie einem plötzlichen Impulse folgend, die Versammelten das herrlichste deutsche Schlacht- und Kampflied, die „Wacht am Rhein“ anstimmten. Voll und mächtig rauschte der donnernde Chor durch den Saal „Lieb Vaterland magst ruhig sein . . .“ Ja auch du österreichisches Vaterland magst ruhig sein, du mußt deutsch bleiben für alle Ewigkeit! Die Kapelle begann darauf das Potpourri „Schwarz-roth-gold“, dessen fröhliche deutsche Klänge, so recht zu der Stimmung welche alle ergriffen hatte, paßten.

Nun ergreift Herr med. **Regula** zu einem mit nationalem Feuer gesprochenen Trinksprache auf **Bismarck** das Wort. Er sagte:

So ward es denn vollbracht das hehre Werk! Theuer war der Preis, hat es doch das Blut, das Leben tausender und abertausender von deutschen Brüdern gekostet; herrlich war der Lohn: das deutsche Volk geeint, ein Kaiser ihm gegeben, erstanden wieder das alte, deutsche, heil'ge Reich.

Heute jährt sich der Tag zum 25male, der Tag, der in der Weltgeschichte als einer der historisch wichtigsten bezeichnet wird, der aber für das gesammte deutsche Volk viel mehr als das bedeutet. Der 2. September des Jahres 1870 hat gezeigt, daß, obwohl die deutsche Kaiserwürde über 60 Jahre geruht hat, obwohl die deutschen Lande durch innere Zwistigkeit und Zerrüttung arg mitgenommen waren, obwohl der westliche Nachbar, der Franzose, die für ihn charakteristische Unverträglichkeit und sein Ränkespiel hauptsächlich auf die ihm von jeher verhassten Deutschen wirken ließ, daß trotzdem unserem deutschen Volke ein Etwas geblieben ist: das Nationalgefühl.

In dieser kaiserlosen schrecklichen Zeit hat sich des deutschen Mannes physische und moralische Kraft ge-

fordern das Gottesgericht heraus. Aber der Herr wird mit den Deutschen sein, die ihr gutes Recht zu behaupten imstande sind.“ Von nun an überstürzten sich die Meldungen: die Mobilisierung der preussischen Armee, die Anschlusserklärungen der süddeutschen Staaten, die Uebergabe der französischen Kriegserklärung u. s. w. Unser Herz klopfte laut bei diesen Nachrichten und daraus sprang urplötzlich hervor das gewaltige Nationalbewusstsein, stolz und gewappnet und doch voll heimlicher Sorge. Wir hielten für einen wohl vorbereiteten Ueberfall, was nur ein sinnlos vom Zaun gebrochenes Kriegsabenteuer war, und fürchteten, daß die deutschen Brüder erst hinter dem Rhein sich würden sammeln und Widerstand leisten können. Aber in uns lebte zugleich der Glaube an den endlichen Sieg, und wie ein elektrischer Funke zuckte die Begeisterung zu bis den einsamen Alpenhöhlen hin. Dabei sahen wir allerlei verächtliche Veranstaltungen. Pferde wurden vom Militär angekauft, um die Batterien kriegsmäßig zu bespannen u. dgl. m. Es wäre doch himmelschreiend, wenn der Leiter der österreichischen Politik, Graf Beust, um seine sächsischen Schlappe von 1866 auszuweichen, dem kämpfenden deutschen Heere in den Rücken fallen wollte! Die Entrüstung steigerte sich und das Verlangen nach einer Demonstration wurde laut, die über die Stimmung der Deutschen Oesterreichs keinen Zweifel lassen sollte.

(Schluß folgt.)

stählt. In dieser Zeit sind dem deutschen Volke aus seiner Mitte Männer erstanden, die berufen waren, das Schwert des großen Kurfürsten zu erheben, das dieser 200 Jahre vorher voll Unmuth mit der drohenden Prophezeiung kommender Rache in den Rhein versenkt hatte.

Hochbetagt, als Mann voll Erfahrung, bestieg Wilhelm I. im Jahre 1861 den preussischen Königsthron, ihm, der mit allen Herrschertugenden geschmückt, der im Frieden wie im Kriege seinem Volke ein Vater war, nur ihm konnte es beschieden sein, des neuen deutschen Reiches erster Kaiser zu werden. So begann denn der greise König den ihm vom hochmüthigen Franzosenkaiser aufgedrungenen Krieg. Als wahrer Held, als leuchtendes Vorbild seiner Armee theilte er mit dieser Entbehrung und Ungemach, stand mit ihr im Feuer und zeigte so, daß er, der König, bereit sei, seines Volkes Ehre mit seinem Herzblut zu halten vor jenem sich hinter den Mauern bergenden Franzosenkaiser. Sieg auf Sieg erfocht die durch dies hehre Vorbild begeisterte Armee und es kam der Tag von Sedan. Das war der Tag der Rache, der Tag der Vergeltung, hier brach der morsche Kaiserthron der Franzosen unter den begeisterten Klängen deutscher Vaterlandslieder jäh zusammen. Das Erdreich zerstampft, Haus und Baum durch Feuer und Blei vernichtet, der Boden mit Blut getränkt, von Todten und Verwundeten bedeckt; doch es war ein Triumphzug, wie ihn noch kein Erdenfürst gehalten; König Wilhelm zieht ja in das Land des Erzfeindes der Deutschen, begrüßt und jubelt von seinen Soldaten, diesen dankend für ihren Muth und ihre Treue; er zieht ein in die französische Königsstadt, wo seinem greisen Haupte die Krone des alten deutschen Reiches aufgesetzt wird.

Seines Vaters in allem und jedem würdig, hat sich dessen ältester Sohn, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, an der Spitze der unter seinen Oberbefehl gestellten 3. Armee großen Ruhm erworben. Eine herrliche Erscheinung, in seinem schönen Antlitze strenger Ernst mit lächelnder Milde gepaart, ein Mann voll Geist und Thatkraft, mußte er beim ersten Anblick Vertrauen erwecken, gleich der Abgott seiner Leute werden. Und er ward es auch; ihm, nur „ihrem Fritz“ folgten die braven Söhne Bayerns und Württembergs, ihm legten sie vertrauensvoll ihr Leben in die Hände für König und Vaterland.

An das Andenken dieses edelsten der Fürstensöhne möchte ich noch das jenes Mannes knüpfen, dessen wie aus Stein gehauene Züge, dessen geistprühendes Auge nur eines verrathen konnte: unbeugsame Willenskraft. Graf Moltke, der treue Berather seines königlichen Herrn, hat durch die geistvolle Berechnung und Anlage des ganzen Feldzugsplanes, durch die oft blitzartige Aenderung der Situationen und Stellungen während der Schlachten den Gegner in Staunen versetzt, die ganze Welt zur Bewunderung hingerissen. Er, seines Königs ruhmvoller Paladin, hat mitgeschmiedet an des Reiches neuer Krone. Dreier Helden habe ich jetzt gedacht, die sich und dem deutschen Volke Ruhm erworben und dieses sich zu ewigem Dank verpflichtet haben. Sie alle drei hat das Schicksal wohl zu früh auf den Weg abgerufen, den alles Irdische wandeln muß. Gedenken wir ihrer jetzt in dieser feierlichen Stunde, heute wo sie vor 25 Jahren ihres Geistes Großthaten vollbrachten. Gedenken wir ihrer in jener aufrichtigen Dankbarkeit, wie sie uns deutschen Herzen innewohnen kann. Mögen ihre Mannen über ihres Volkes Geschick treue Hüter sein, wie sie es während ihres ruhmvollen Erdenwandels waren.

Einen Helden nur aus jener Siegfriedzeit hat das Schicksal dem deutschen Volke noch erhalten; einen nur, den Germanias Söhne heute noch persönlich preisen und verehren können. Dafs und wie sie es thun, hat heuer dieses großen Mannes 80. Geburtstag gezeigt. Wo ein deutscher Laut nur klingt, ein deutsches Herz nur schlägt, wurde im verflohenen April der Name **Bismarck** ausgesprochen, überall in Dankbarkeit dieses Mannes gedacht, der des deutschen Volkes größter Sohn ist. Was Fürst Bismarck für sein Volk gethan, das braucht heute nicht dargelegt zu werden; als

Glaubensartikel muß es jedem deutschen Herzen innewohnen. Sein Volk zu einigen, das alte deutsche Reich zu erwecken, das war sein Lebensziel. Er hat es vollbracht.

Als man seinem greisen Könige die Krone auf das Haupt setzte, leuchtete aus des Kanzlers Augen noch etwas anderes als die männliche Begeisterung, die alle Anwesenden beseelte; es war das Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott und der hellen Freude darüber, daß es ihm vergönnt gewesen, an hervorragender Stellung dahin zu wirken, daß dieser große weltgeschichtliche Augenblick für seinen König und sein Vaterland gekommen war. Wie dem Könige, so stand Fürst Bismarck auch dem Kaiser als Kanzler treu zur Seite, befestigend das Werk, dessen Vollendung nahezu ein Menschenalter gewährt hat. Noch zweien Kaisern diente der große Mann treu und ergeben, bis das nie erwartete eintrat: seine Entsetzung von dem Posten, auf dem er so erspriesslich für sein geliebtes Volk gewirkt hat. Aber heute noch, obwohl fern dem politischen Getriebe, läßt ihn die Sorge um das Werk seines Lebens, das junge Reich und sein Volk nicht ruhen. Berathend und warnend erhebt er seine Stimme, der auch heute noch Millionen deutsche ehrfurchtsvoll lauschen; er ist mit Recht das mahnende nationale Gewissen des deutschen Volkes. Möge dieses Gewissen in unseres Volkes Mitte nie verstummen, um allen unseren Brüdern stets die Pflichten eines echten deutschen Mannes zuzurufen; eines deutschen Mannes, wie es unser geliebter ergrauter Kanzler, dem wir heute zjubeln: Heil dem Begründer, dem Festiger, dem Schutzgeiste des deutschen Reiches Heil Bismarck!

Nach stürmischen Zurufen wurde das „Bismarcklied“ gesungen.

Hierauf meldete sich ein in der Versammlung anwesender Reichsdeutscher, Herr Ingenieur Hermann **Grosse** aus Rattowitz, zum Worte. Herr Grosse bemerkte, daß er mit freudigem Erstaunen vernahm, daß auch in Gills eine Sedanfeier stattfindet. Den Deutschen im Reiche sei diese edle deutsche Gesinnung der Steirer leider nicht so bekannt. Denn wenn man von ihr im großen weiten deutschen Millionenreiche Kunde hätte, so würde sich ganz anders gewaltig das Mitgefühl regen. Wir Deutsche im Reiche, fährt der Redner fort, haben mit dem Schwerte unsere Grenzen bewahrt und auch die Deutschen der Ostmark sind berufen, ihr Deutschtum zu vertheidigen. Ein Hoch der echt deutschen Gesinnung, welche ich in Gills gefunden!

Die Worte dieses Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und es ergriff sodann als nächster Redner Herr jur. Wilhelm **Stepischnegg** das Wort. Dieser führte aus:

Schon in den ältesten Zeiten unserer gewaltigen Geschichte, wenn die Germanenhelden aus ruhmvoller Schlacht oder aus kühnem Kampfe mit den wilden Raubthieren des Waldes heimzogen zum häuslichen Herde, erwartete sie an der heimathlichen Schwelle das traute Weib, und wenn sie sich ermüdet niederließen, so eilten geschäftig weibliche Hände, mit schäumendem Biere die Müden zu laben, und das Auge konnte nach wildem Kampfetümmel sich wohlgefällig erquicken an weiblicher Anmuth. Und ob sie nun auszogen in den männermordenden Krieg, ob sie heimkehrten nach wilder Schlacht, stets war es die Priesterin, der sie andächtig lauschten, die ihnen den Willen der Götter verkündete und durch die sie, ihrem ahnungsvollen Sinne vertrauend, sich zu Kampf und Sieg begeistern ließen. Und wie die Germanen, auf allen ihren Zügen von Weib und Kind begleitet, wie ihr Sieg so zugleich für das Dasein ihres ganzen Volkes kämpften, so mußte dem Weibe stets das nationale Bewusstsein erhalten bleiben, daß ohne inniges Festhalten an Stamm und Volk das Dasein aller untergehen müsse.

Ja, bei keinem Volke wurde das Weib so hoch gehalten, bei keinem Volke aber nahm es auch von jeher in sittlicher und ethischer Beziehung eine so hohe Stellung ein wie bei den Deutschen. Mit Recht konnte daher auch unser herrlichster Minnesänger Walther von der Vogelweide sagen:

„Tugend und reine minne,
wer die suchen wil,
der sol komen in unser land.“

Und wenn auch unsere Vorfahren, in ihren Kriegen und Wanderungen sich vermischend mit fremdem niedrigeren Blute, viel von ihrer tugendlichen Höhe eingebüßt haben mögen, das Eine, Weib blieb ihnen doch erhalten: die Achtung vor dem Weibe.

Und wahrlich bedeutend in nationaler Beziehung kann das Wirken des Weibes sein! Legt doch dem die Mutter, wenn sie das Kind die ersten Worte unserer herrlichen Sprache lehrt, damit zugleich den ersten Keim zu nationalem Bewusstsein in unsere Brust, und je inniger, tiefer ihr selbst der Sinn für Deutschthum, deutsche Tugend und Ehre im Herzen wurzeln, desto unauslöschlicher flammt sie diese in das Gemüth ihrer Söhne. Wahr, solange das Weib echt deutsch fühlt und denkt, wird auch niemals Erschlaffung und Vernachlässigung in nationalen Dingen im Herzen des deutschen Volkes Raum finden!

So können auch wir heute, da wir die fünfzigste Jahrgang einer der größten deutschen Heldenthaten feiern, da deutsche Einigkeit den bösen Frevler in den Staub warf, mit Freude und Genugthuung eine zahlreiche Schar deutscher Frauen und Mädchen in unserer Mitte zählen, die das Fest durch ihre Gegenwart verherrlichen. Möge uns dies ein gutes Zeichen sein, dass in unserer hartbedrängten Stadt auch im weiblichen Herzen das deutsche Volkswusstsein nicht erlahmt, auf das wir mit stolzer Hoffnung in alle Kämpfe blicken können, die wir noch in Zukunft auszufechten haben mit unseren Horden, die mit niedrigen Künsten unser heiliges Kleinod, unsere Heimatstadt, dem Deutschthum abtrünnig machen wollen!

Auf das nun diese rege Antheilnahme des weiblichen Theiles unserer Stadt ein tröstliches Zeichen für die Zukunft sei, erhebe ich mein Glas und rufe den deutschen Frauen und Mädchen, noch einmal für ihre innige Betheiligung dankend, ein donnerndes „Heil!“ zu!

In das den deutschen Frauen geltende „Heil“ wurde besonders kräftig eingestimmt.

Nach ein nationaler Chor — und der officielle Theil des Abends war vorüber. Eine Hospizkneipe, deren Präsidium in humorvoller Weise Dr. Jesenko übernahm ihren lustigen Anfang. Frohe Burschenscher Mägen und noch lange, lange, blieb insbesondere der studentische Theil der Festbesucher zusammen.

Kein Misston hatte die Feier getrübt, welche wieder zeigte, wie begeistert die Cillier Deutschen deutsche Gedanktage zu feiern verstehen, ohne ihre ihr österreichisches Empfinden zurückzusetzen.

Dem Vorsitzenden wurde im Laufe des Abends bekannt gegeben, dass folgende Drahtgrüße einlangt seien:

Von Herrn Notar Kummer (Gonobitz);
Da Krankheitsfälle in meiner Familie meine Theilnahme zur Theilnahme am heutigen Sedanfeste nicht Folge geben. Ich bin mit vollem Herzen präsent bei der Versammlung gegenwärtig und wünsche, dass selbe zur Belebung des Nationalgeistes beitrage und das endlich Mittel geschaffen werden, den schamlosen nationalen Verräthern durch ein Volksgericht das schändliche Handwerk zu legen. Möge der Ausspruch unseres großen Dichters auf uns nicht anwendbar sein: Eine große Epoche ist das Jahrhundert geboren. Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.

Dem Volke, das Sedan geschlagen hat, darf in seine Zukunft im Kampfe für sein Volkthum nicht fehlen, aber der Gedanke der Gemeinschaft aller Deutschen, der ein Sedan möglich macht, muß erweckt und hochgehalten werden. Wiener akademische Burschenschaft Libertas“.

„Deutsches Heil sendet der Deutsche Turnverein beider Hochschulen, Graz.“

„Kräftiges dreifaches Heil den Männern, die heute begeistert durch die Erinnerung an eine große Zeit die Einigung Deutschlands feiern.“

Dr. Tomshegg, Windischgraz.

Zur erhebenden Gedankfeier des größten deutschen Ruhmestages sendet ein donnernd Heil! Pototschnigg (Windisch-Gratz).

Fröhlichen Verlauf des heutigen Festes wünscht Burschenschaft Marcho-Deutonia (Graz).

Begrüßungsschreiben langten ein:
Von der Innsbrucker akademischen Burschenschaft „Suevia“, die einen erhebenden Verlauf der Feier wünscht.

Von der Schriftleitung der „Ostdeutschen Rundschau“, welche wünscht, dass die Sedanfeier auch in Cilli zur Stärkung des Nationalbewusstseins beitragen möge.

Von der akademisch-technischen Verbindung „Germania“. Das Schreiben der letzteren lautet: „Möge die Erinnerungsfeier an die Heldenthaten des deutschen Volkes vor 25 Jahren den schönsten Verlauf nehmen und möge insbesondere die Erinnerung an die blutige Schlacht und das gewaltige Ringen unserer Brüder im Kampfe um das Deutsche Reich auch uns aufs neue anspornen, in den südlichsten Gauen deutscher Zunge wacker Wacht zu halten in der Verteidigung unseres Volksthum.“

Mit germanischem Grusse
i. A. d. J. C.

Dr. Poffeck. med. Dr. Satter.

Weitere **Begrüßungsschreiben** sandten: die Wiener akad. Burschenschaft „Moldavia“ und der Deutsche akad. Gesangverein Graz.

Gine slovenische „Gründung“.

Herr Dr. Josef Sernec in Cilli ist seit einigen Monaten bestrebt eine Actiengesellschaft zu gründen, welche die Brauereien von Sachsenfeld und Tüffer übernehmen soll. Interessant ist an der Sache Verschiedenes, und beinahe pikant der Aufruf des Herrn Dr. Sernec, welcher an das Nationalgefühl der Slovenen appelliert, um das Geschäft zu machen.

„Geldkräfte gibt es in Slovenien genug um den Slovenen die Mehrzahl der Actien in die Hände zu bringen und es ist nicht nöthig, weiterschweifig auseinander zu setzen, welche Bedeutung es für die slovenische Steiermark und das ganze Slovenenthum überhaupt hat, wenn das Unternehmen unter der Leitung von Stammesbrüdern bleibt, und welche schlechten Folgen es hätte, wenn das Gegentheil eintreten würde. Ich lade Euch also ein, eine gehörige Anzahl von Actien zu nehmen, und mir die unterfertigte Erklärung nach Cilli zu senden. Dr. J. Sernec.“

So lautet das Rundschreiben, dem eine Art „Prospect“ beigelegt ist, in der Form, wie sie vor dem Jahre 1870 üblich war.

Das slovenische Actienunternehmen soll ein Capital von 600.000 fl. aufbringen, wovon dem Eigenthümer der Brauereien 460.000 fl. in Actien übergeben werden sollen.

Der Wert der Brauereien in Tüffer und Sachsenfeld beträgt laut Prospect 460.858 fl. 27 kr. ohne Vorräthe und ohne Forderungen. Gebraut werden jährlich 20.000 Hektoliter 12—13 gradiges Bier. Der Reingewinn bei jedem Hektoliter beträgt im laufenden Jahre 3 fl. 64 kr. Die Anlagen in Sachsenfeld werden mit (rund) 190.000 fl., in Tüffer mit 152.000 fl., die maschinellen Einrichtungen sind mit 38.000 fl., Fässer, Flaschen, Kisten u. s. w. mit 68.340 fl. bewertet. Die Brauerei in Tüffer vermag angeblich 35.000, jene in Sachsenfeld 20.000 Hektoliter Bier zu erzeugen. Wenn die jetzige Erzeugung auch nicht erhöht würde, so würde das Actiencapital 9 Percent Zinsen abwerfen (54.000 fl.). Bei voller Ausnützung der Erzeugungsfähigkeit würde der Brutto-Ertrag auf 182.000 fl., der Reinertrag nach Abschreibung von 67.000 fl. für Tantiemen, für den Reservefonds zc. auf 75.000 fl., das sind 12 Percent, steigen. Das sind freilich verlockende Aussichten! Wir dürften auf diese Angelegenheit noch zu sprechen kommen. Herr Dr. Jof. Sernec soll, wenn der Plan gelingt, das nationale Capital für die Sache in Bewegung zu setzen, nicht leer ausgehen, was ja selbstverständlich ist. Neben dem Bewusstsein, dem ganzen Slovenenthum einen hochwertigen

Dienst erwiesen zu haben, wird er vom Eigenthümer der Brauereien auch einen gehörigen Theil des mobilisirten Capitals erhalten. Man spricht von 25.000 fl. Ss.

Ein Eisenbahnunglück in Cilli.

In der Station Cilli ereignete sich Montag abends ein Eisenbahnunglück, das bedeutenden Schaden verursachte und auch ein Menschenleben kostete.

Der Lastenzug Nr. 122, welcher von Storó kam, fuhr in den stehenden Zug Nr. 192 hinein. Die Signalscheibe soll, wie man uns mittheilt, auf „frei“ gestellt gewesen sein und so prallte denn der Güterzug an den Zug, welcher das Geleise besetzt hielt, mit großer Kraft an. Das furchtbare Gepolter war weithin hörbar, die Wirkung des Zusammenstoßes eine schreckliche. Die Waggons schoben sich förmlich ineinander, die eisernen Buffer zerbrachen wie dünne Stäbe, die mit Eisen geschützten Dächer und Wände zerbrachen, als ob sie aus schwachem Holze gewesen wären. Zwei Waggons kollerten aus dem Geleise den Bahndamm hinab. Schrecklich war die Situation der Bedienungsmannschaft des Zuges.

Bei dem Zusammenstoße waren 17 Waggons beschädigt oder zertrümmert worden. Das gleiche Schicksal erlitt natürlich auch meistens der Inhalt der so arg hergenommenen Waggons und wurde beispielsweise eine Menge Porzellangeschirr zu Scherben zerschlagen. Es wurde sofort überaus lebhaft an der Freimachung des Geleises gearbeitet.

Der Unfall war unter andern durch den Umstand, dass das Geleise bei der verhängnisvollen Stelle eine Curve macht und Bäume den Locomotivführer den Anblick des stehenden Zuges entzogen, verursacht.

Der Bremser Smournig war beim Zusammenstoße zwischen die zusammengepreßten Waggons gekommen, wobei ihm das Geländer eines Bremswagens in die Seite gedrückt wurde. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Spital überführt, wo er nach wenigen schmerzvollen Stunden den Geist aufgab.

Unter den leicht Verletzten befinden sich der Zugsführer Josef Kuntseck, der von der Maschine absprang und sich dadurch das Leben rettete, sowie der Bahnarbeiter Josef Papesch.

Der Zugsführer Muchitsch kam ohne äußere Verletzung davon, erlitt aber solchen Schrecken, daß er heftige Nervenzuckungen bekam.

Aus Stadt und Land.

Ein Leichenbegängnis. Unter zahlreicher Betheiligung seitens der Bevölkerung, als der Vereine unserer Stadt fand Montags das Leichenbegängnis des plötzlich verstorbenen Herrn Jof. Stibenegg statt. Die Erde sei dem wackern unvergesslichen Parteigenossen leicht!

Am Staatsobergymnasium in Cilli findet die Aufnahme der Schüler für das nächste Schuljahr in folgender Ordnung statt. 1. Am 15. September 8—12 Uhr erfolgt die Einschreibung der Schüler der ersten Classe und die Aufnahme jener Schüler, die in eine andere Classe neu eintreten wollen. 2. Am 16. September 8 Uhr melden sich diejenigen Schüler, die sich einer Nachtrags- oder einer Wiederholungsprüfung zu unterziehen haben. 3. Die Wiederaufnahme aller anderen bisherigen Schüler erfolgt, und zwar für die Schüler der 2. Classe am 16. September zehn Uhr, für die Schüler der übrigen Classen am 17. September 3—5 Uhr.

„Südmark“. Mahrenberg, 2. September. Der hiesige Festausschuß erläßt folgende Einladung: „Der Verein „Südmark“ hält seine diesjährige Hauptversammlung am 8. September in Mahrenberg. Wir laden Sie ein, dem Feste in Mahrenberg beizuwohnen, um mit uns für unser Volk zu sinnen und zu trachten, sich aber auch mit uns zu freuen. Den Festausschuß wird es ehren, wenn er recht viele Stammesbrüder in Mahrenberg begrüßen kann.“ Die Festordnung ist folgende: Samstag den 7. September: Abends gesellige Zusammenkunft der eingetroffenen Ortsgruppenvertreter und Gäste bei Herrn

Lukas. Sonntag den 8. September, 9 Uhr vormittags: Vereinigung bei Herrn Lukas; 10 Uhr: Hauptversammlung in der Festhalle; 1 Uhr: Mittagessen; halb 3 Uhr nachmittags: Gemeinsamer Aufstieg zur Burgruine Mahrenberg, Musik, Gesang; 7 Uhr abends: Festcommers in der Festhalle.

Kirchenmusik. Verflorenen Sonntag wurde den Besuchern des um 9 Uhr in der deutschen Kirche abgehaltenen Gottesdienstes eine außerordentlich angenehme Ueberraschung zu theil. Frau v. Müller-Berčinić sang nämlich eine „Graduale“ von Dörr und erzielte durch diesen Vortrag eine ungewöhnliche Wirkung. Die derzeit bei ihren Eltern auf Sommerfrische weilende junge Dame besitz nicht nur eine herrliche, wohl ausgeglichene Altstimme von seltenem Wohlklänge, sondern vereinigt damit auch gediegenes musikalisches Verständnis, so daß ihre treffliche Leistung die allgemeinste Anerkennung und zugleich den Wunsch, öfter Aehnliches zu hören, wachrufen mußte.

Gonobiz. Vom letzten Sommerfeste. Um das so prächtig verlaufene Sommerfest haben sich insbesondere die Herren Steuereinnehmer Karl Schauer, Steueramts-Controllor Franz Kristl, dann Herr Bacher und Herr Wrenigg als Arrangeure verdient gemacht. Der Veranstalter im engeren Sinne des Wortes aber war der Obmann des Gesangvereines, Herr Dr. Simonitsch, und der Chormeister Herr Baron Hans Falke. Leider aber konnte ersterer am Feste nicht theilnehmen, da er infolge Krankheit das Bett hüten muß, was allgemein bedauert wurde. Viel Dank gebührt auch dem Besitzer der Au, Herrn Johann Wessenschegg, welcher dieselbe zur Verfügung gestellt hat.

Vergebung der Verköstigung in den Militär-Spitälern. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht uns mitzutheilen, daß die seitens der k. u. k. Intendanz des 3. Corps in Graz soeben erlassene Kundmachung, betreffend die Vergebung der traiteurmäßigen Verköstigung der Kranken, des Pflegepersonales und jener Personen, welche nach der Gebührenschrift für das k. u. k. Heer zum Bezuge der Kost in den k. u. k. Militär-Spitälern berechtigt sind, für sämtliche Militär-Spitäler des Corpsbereiches (Graz, Laibach, Triest, Görz, Klagenfurt, Marburg, und Pettau) im Bureau der Handels- und Gewerbekammer (Hauptplatz Nr. 14) zur Einsicht aufliegt.

Evangelische Gemeinde Cilli. Sonntag den 8. September 10 Uhr vormittags findet in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst mit heiligem Abendmahl statt.

Robeit. Am 29. August wurde zwischen Wudischofzen und Eichmauthdorf von einem unbekanntem Bauernburschen ein Stein gegen den Zug 1817 geworfen, wodurch eine Glasscheibe der dritten Wagenclasse zertrümmert wurde. Die Inwigilierung nach dem Thäter wurde von Seite der k. k. Gendarmerie eingeleitet. Auch ein Erziehungsergebnis der politisierenden windischen Priester?

Die XXIII. ordentliche General-Versammlung des Vereines der k. k. Postmeister, Expedienten und Expeditoren in Steiermark und Kärnten findet am 17. September 1895, präcise 12 Uhr mittags, im Gemeinderaths-Sitzungsalle in Villach statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Cassenbericht; 3. Bericht über den Pensions-Verein; 4. freie Anträge; 5. Wahl des Ortes der nächstjährigen General-Versammlung.

Pferde-Prämierung in Luttenberg. Laut eingelangten Telegrammes der k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark wird am 7. September in Luttenberg die diesjährige Pferdeprämierung für alle Kategorien von Mutterstuten, jungen Stuten und Stutfohlen des Gesütschlages aus den Gerichtsbezirken Luttenberg und Oberradkersburg mit dem Beginne um 9 Uhr früh abgehalten werden. Preise in Silber: a) Mutterstuten und Saugfohlen: 1. Staatspreis 90 Kronen, 2. Staatspreis 70 Kronen, 3. Staatspreis 60 Kronen, 4. Landespreis 40 Kronen, 5. Landespreis 30 Kronen, 6. Bezirkspreis 30 Kronen, 7. Bezirkspreis 20 Kronen; b) Zweijährige Stutfohlen: 1. Staatspreis 60 Kronen,

2. Staatspreis 50 Kronen, 3. Staatspreis 40 Kronen, 4. Landespreis 30 Kronen, 5. Landespreis 20 Kronen, 6. Bezirkspreis 20 Kronen, 7. Bezirkspreis 20 Kronen; c) Einjährige Stutfohlen: 1. Staatspreis 50 Kronen, 2. Staatspreis 40 Kronen, 3. Staatspreis 40 Kronen, 4. Landespreis 30 Kronen, 5. Bezirkspreis 30 Kronen und 6. Bezirkspreis 20 Kronen. Außerdem ein vom Gutbesitzer Herrn R. v. Hofmanit gewidmeter Specialpreis für den besten Jährling, oder in Ermangelung eines solchen für das beste Saugfohlen nach dem amerikanischen Traberhengste „Dunwood“. Von den sieben Bezirkspreisen sind sieben vom Bezirke Luttenberg und können nur Pferden dieses Bezirkes zuerkannt werden. Außer den vorstehenden Preisen kommen von Seite des hohen k. k. Ackerbauministeriums silberne Staatsmedaillen und Diplome ehrender Anerkennung zur Vertheilung. Jedes prämierte Pferd erhält eine Plaque, welche die Jahreszeit der Prämierung trägt und demselben anzuhängen ist.

Brände in Untersteiermark. Am 19. August 3 Uhr früh ist in der mit Stroh gedeckten Mühle des Johann Koroschek in Drahorn, Gemeinde Kleinfonntag, auf bisher unbekannter Weise ein Feuer zum Ausbruche gekommen, wobei dieses Object sammt dem darin angehäuften gewesenen Getreide vernichtet und ein Schaden von 1500 fl. verursacht wurde. Diefem steht eine Versicherungssumme von 1200 fl. gegenüber. Andere Objecte waren der Feuersgefahr nicht ausgesetzt. — Am 27. August brach um 12 Uhr nachts in der Tenne des Besitzers Josef Zuchart in Devina Feuer aus, welches das Wirtschaftsgebäude gänzlich einscherte. Dem Genannten verbrannten elf Wägen, Heu und Stroh, ein Wirtschaftswagen, eine Kalesche, zwei Pflüge, drei Eggen. Die gesammte Heu- und theilweise die Haferente wurde ein Raub der Flammen. Dem bei Zuchart wohnhaften Auszügler Josef Böschnig verbrannten vier Wägen Heu im Werte von 80 fl., wogegen Zuchart einen Schaden von 1000 fl. erlitt. Derselbe war bei der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt mit 800 fl. versichert. Was die Entstehungsursache anbelangt, so konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß zwei unbekannte Individuen kurz vor der Entstehung des Brandes in der Nähe der Tenne gesehen worden sind. Dieselben dürften eine Lagerstätte für die Nacht gesucht und durch unvorsichtiges Gebaren mit Bündhölzchen den Brand verursacht haben.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich am 25. August in Jaringberg. Der Winzer Joh. Donko bewohnte die der steiermärkischen Sparcasse gehörige Winzerei, welche in seiner Abwesenheit so schnell in Brand gerieth, daß die zweijährige Tochter des Donko den Ausweg nicht mehr finden konnte. Bei der Ankunft des Johann Donko stand das Haus bereits in lichten Flammen, umgeben von müßigen Zuschauern, und aus dem vergitterten Fenster flehte das Kind um Hilfe. Niemand jedoch wagte sich in das brennende, dem Einsturze nahe Haus. Das Kind wäre rettungslos verloren gewesen, wenn nicht der Gendarm Michael Trofant gekommen und die Auswegung des eisernen Gitter veranlaßt hätte. Ueber Aufforderung des Gendarmen sprang sodann der Winzer Lorenz Krischnik durch das Fenster und holte das Kind aus der schon brennenden Stube. Bald darauf stürzte das Dach ein.

Die XI. Hauptversammlung des Deutschen Böhmerwaldbundes findet heuer am 28. September in Prachatitz statt. Aus Anlaß dieser Hauptversammlung hat sich in Prachatitz bereits ein Festausschuß gebildet, welcher die umfassendsten Vorkehrungen trifft, um den Theilnehmern an der Hauptversammlung durch Veranstaltung der mannigfachen Festlichkeiten und Unterhaltungen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Am 27. September findet der Begrüßungsabend im Theaterhaale statt am 28. vormittags ist die eigentliche Hauptversammlung und nachmittags der Festcommers. Für den 29. vormittags sind Ausflüge in die herrliche Umgebung von Prachatitz, so insbesondere zum Rudolfsstürme auf dem Libin, geplant. Am 29. nachmittags findet ein Concert der Musikkapelle des k. k. priv. Schützencorps im Margarethenbade statt.

Slavische Theater-Idylle. Neulich mußte die Vorstellung im königl. Theater in Belgrad ausfallen, weil der Hauptdarsteller in einer Kauferei mit einem Collegen eine schwere Kopfwunde davongetragen hatte.

Gefärbtes Obst. Künstlich mit Anilin gefärbtes Tafelobst soll neuerdings besonders in Belgien häufig bei den Delicatenhändlern zu finden sein. Unansehnlichen Citronen wird durch Naphtagelb ein besseres Aussehen gegeben, auch werden absichtlich grüne Flecken mit Diamantgrün erzeugt, um den Betrug zu vervollkommen. Stachelbeeren werden mit Sulofuchsin oder Rhodamin spritzt, um ihnen die eigenartige Sprengelung geben. Um Pfirsiche aufzuputzen, soll es wahr Künstler geben, welche die Farbentöne und Uebergänge täuschend nachahmen. Dieses Verfahren soll sich besonders zu Beginn der Saison bei unreifen Früchten als sehr lohnend erweisen. Um Melonen innen die schöne hochrothe Färbung zu geben, wird denselben eine passende Anilinfarbe eingespritzt, wie auch lange Zeit ein speculativer Kopf eine eigene, innen rothgelb aussehende Apfelsorte „cultivierte“, indem er sie wie Melonen mit Anilinfarben tränkte. Die eigenartige Spielart fand große Nachfrage, bis eines Tages jemand der Natur dieses Geheimnis ablauschte.

Aristokratische Ladendiebe. Unter den 4000 Ladendieben, die im Laufe des ersten Halbjahres 1895 in Paris festgestellt wurden, befanden sich: eine russische Prinzessin, eine französische Gräfin, eine englische Herzogin und die Tochter eines regierenden Fürsten. Als von Kleptomane behaftet, wurden dieselben nicht weiter verfolgt, hinterlegten aber zusammen für die Armen von Paris die respectable Summe von 100.000 Franc.

„Der letzte slavische Zweig,“ hinter welchem schon die Erbfeinde stehen,“ so bezeichnet der Prager Bürgermeister-Stellvertreter, der bekannte Dr. Podlipny, die Tschechen bei einem Empfange der ruthenischen Deputation. Der Erbfeind, das sind die Deutschen — merkwürdig, was sich so ein tschechisches Stadtoberhaupt angesichts des Dreibundes alles herausnehmen darf. In diesem Wahnsinne ist Methode — so viel Methode, als leider in dem Gebaren der Deutschen Oesterreichs nicht steckt. Aber hätte man sich fragen, wie es geduldet werden kann, daß tschechischer Uebermuth sich so ungeniert breit machen darf. — In kurzem werden die Slovenen die Wallfahrt nach Prag antreten. Wir werden darüber berichten.

Preußen und Bayern. Es ist bekannt, mit welcher wahrhaft schwärmerischen Verehrung seit den Tagen von Weißenburg und Börtch besonders die süddeutschen Truppen an dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (Kaiser Friedrich) hingen. Aber er hatte nicht etwa um ihre Zuneigung geworben. Im Gegentheil, „er hat,“ so berichtet Gustav Freytag, „ihnen zugemuthet, was sie leisten konnten, er hat den Befehlshabern ein ernstes Feldherrnurtheil nicht erspart, und er hat den Bayern im Anfange mehr als einmal gezeigt, daß er sich bei schwerem Dienste am meisten an die Preußen verlasse. Aber gerade durch die gemessene Haltung und Gerechtigkeit gewann er auch das vollste Zutrauen; daß er überall zum Siege führte, steigerte die Wärme, die herzvolle mehrfache Freundlichkeit gegen die Einzelnen das übrige. Und ihm zumeist verdanken wir das brüderliche Verhältnis unter den Truppen und daß der Bayer am liebsten mit dem Preußen Arm in Arm geht. Bei dem Kronprinzen verma wohl selbst der Fernstehende zu beobachten, in jenes persönliche Verhältnis des fürstlichen Feldherrn zum Soldaten in dem Gemüth des Fürsten sich darstellt. Auch die Gemeinen sind im Kameraden auf Leben und Tod, er spricht zu ihnen nicht herablassend und gnädig, sondern mit einem deutlichen Ausdruck von persönlichem Theil und mit Anflug von guter Laune, daß die Leuten jedesmal das Herz aufgeht. Ebenso im selbst. Es begegnete ihm, als er einem Gemeinen eine seltene militärische Auszeichnung überreichte, daß er in seiner Freude den Tapfersten der Tapferen beim Kopfe nahm und küßte. Es war durch einige Augenblicke lautlose Stille, die Leuten zitterten die Gewehre in der Hand.“

Instituts-Wäsche

Bettsteppdecken aus echtfärbigem Rouge, mit sehr guter Wolle gefüllt, complete Grösse, per Stück fl. 3.50.

Bettsteppdecken aus solidem Schafwollattas, complete Grösse, mit guter Wolle gefüllt, von fl. 7.— aufwärts.

Flaneldecken, Kotzen, Seidenkotzen, Matratzen, Strohsäcke, fertig gefüllte Federn- und Rosshaarpolster.

Lager von stets frischen Federn, Flaumen und Rosshaaren.

Grosse Musterwahl von Matratzen und Strohsack-Gradt.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche.

Complete

Braut-Ausstattungen.

Solide Confection, sehr gutes Materiale, billigst festgesetzte Preise bei

Albin Fleischmann

k. k. priv. Leinen- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage

„Zum Herrnhuter“

644

GRAZ, LUEGG.

Curliste.

Landes-Curanstalt Rokitich-Sauerbrunn.

(Nr. 22. — Vom 19. bis 28. August 1895.)

Die Herren: Karl Ruf, k. u. t. Major im Geniestabe, a. Wien. — Paul Jemeridic, Gymnasial-Professor, Wien. u. Echnichen, a. Warasdin. — Richard Klammer, Gutsbesitzer, f. Fam. u. Rufscher, a. Echnenfeld bei Pettau. — Sigismund Gopatsch, Priv. f. Fam., a. Flume. — Simon Baroths, kgl. Rath, a. Budapest. — D. Büchler, Dozent, f. Sem., a. Budapest. — Victor Jungmann u. Felix Ransonnit, a. Warasdin. — Gustav von Köst, Hofmann, u. S. Grünwald, a. Warasdin. — Gustav Kleinberger, Buchhändler, f. Sohn, a. Warasdin. — Eduard Kain, Oberbeamter des „Anker“, a. Wien. — Johann Schlich, Regierungsrath, f. Sem., u. Künden u. Lanz, a. Sarajevo. — Christian Erdlen, k. u. t. Marine-Commissar-Adjunct, k. u. t. Pola. — Alois Feindl, Kärntner, a. Strahgang. — Hadw. Andreas Karasch, Ehrenbürger, k. u. t. Prof. k. u. t. a. Götz. — Dr. Jakob Stanger, Advocat, f. Sem., a. Velosta. — Med.-Dr. Franz Ambrosic, a. Graz. — Leopold Woltz, kgl. Rath, a. Götz. — Stojko Obradovic, Handelsmann, a. Banjowa. — Anton Car, kgl. ung. Hofbeamter, a. Agram. — Marcus Hosiari, k. u. t. Conductor, a. Agram. — Vincenz Berner, Kaufmann, a. Graz. — Hans Doerner, Kaufmann, f. Sem., a. Wien. — Paul Willisch, Beamter, k. u. t. Petrinja. — Oskar Klotz, Jur.-Stud., a. Krupina. — Se. Exc. Theodor Feder, k. u. t. Feldmarschall-Lieutenant, k. u. t. Pörfenburg. — Julius Humitich, Districtsarzt, a. Wiltsch. — Marcarian Pfendl, Legations-Secretär, a. Belgrad. — Michael Kain, Kaufmann, a. Mojar, Herzegovina. — K. Barthold Stedma, a. Agram. — Hadw. Rafael Rutić, Kreisrichter, k. u. t. Petrinja. — Dr. L. Marenic, Universitäts-Professor, f. Sem. u. Rind, a. Agram. — Hermann Köst, k. u. t. a. Flume. — Valentin Pejcharnik, f. Sem., a. Graz. — Matthias Kovacs, Beamter, a. U. H. H. — Kálmán Gerb, k. u. t. Oberbeamter, a. Flume. — Julius Köhler, k. u. t. Post-Controlor, a. Wien. — Anton Ganczarski, Knochensetzer, f. Sem., a. Risch, Serbien. — Wilhelm Friedmann, Oberingenieur, k. u. t. a. Götz. — Andre Markap, Stationschef, f. Sem., a. Krupina. — Dr. Gustav Kofsching, Hof- u. Gerichts-Advocat, k. u. t. a. Götz. — Josef Stollna, Uhrmacher u. Juwelier, a. Gili. — Ferdinand Kofschacher, Lehrer, a. Graz. — Nikolaus Kain, Hammer, a. Mürzthal. — Dr. August Schreiber, k. u. t. Notar, a. Wilton. — Dr. Raja Theodorovic, Advocat, k. u. t. Graz. — Erno Haas, Privatbeamter, a. Budapest. — Josef Hunyadi, a. Jata-Tergovje. — Anton Kamposch, k. u. t. a. Bezen. — Paul Bertjan, Gerichts-Adjunct, f. Sem., a. Warasdin. — Julius Botta, k. u. t. Oberbeamter, k. u. t. Inf.-Regiment, a. Budapest. — Josef Kain, Bandwäcker, a. Graz. — Otto Falke, Priv., a. Kollerschlag. — Franz Humar, Kaufmann, a. Kollerschlag. — Johann Rokitich, Kaufmann, a. Kollerschlag. — Josef Schindler, Kaufmann, a. Kollerschlag. — W. Vardi, Spenglermeister, a. Kollerschlag. — Emil Kovacs, Dozent, a. Budapest. — Josef Steiner, Gesangslehrer, f. Sem. u. Concertgesellschaft, a. Wien. — Johann Kofschacher, Reisedier, a. Graz. — Marc Bertovits, Mechaniker, a. Budapest. — Oskar Kain, Dozent der k. u. t. Staatsbahnen, a. Wien. — Moriz Kalusche, k. u. t. Oberst d. R., a. Wien. — Theodor Wernatschki, Gutsbesitzer, a. Zarnopol. — Arthur Ondratschka, Jur.-Dr., k. u. t. Post-Secretär, a. Graz. — Alois Krampecker, kgl. ung. Staats-Ärzt, a. Budapest.

Die Frauen: Laura Blaha, Fabrikantengattin, f. Tochter u. 2 Söhnen, a. Prag. — Rosa Brandl, k. u. t. Dozent, a. Groß-St. Florian. — Theresie Heimerich, k. u. t. Postwalter-Witwe, a. Graz. — Jenny Kain, k. u. t. Dozent, f. u. t. Oberstengattin, f. Tochter, a. Jara. — Louise Ambrosic, Sanitätsraths-Witwe, k. u. t. a. Graz. — Pauline von Gerspich, Priv., a. Graz. — Adele Girsik, Sectionsraths-Gattin, a. Kollerschlag. — Anna Hladina, k. u. t. Finanz-Bezirksamts-Gattin, a. Feig, Serbien. — Antoinette Karasch, Kaufmannsgattin, f. Flume. — Eva Weiss, Kaufmann-Gattin, a. R. Theresienopol. — Ida Weiss, Kaufmann-Gattin, k. u. t. Theresienopol. — Josefine Mann, Priv., a. Graz. — Irene Wäpser, k. u. t. Commis-Gattin, a. Weiz. — Katharina Rosenberger, Priv., a. Graz. — Anna Rosenberger, Priv., a. Graz. — Marie Reich, Priv., a. Graz. — Karolina Bach, Priv., a. Graz. — Karoline Kofschacher, a. Graz. — Anna Kamenek, a. Jofse. — Theresie Schiff, Beamtenstochter, a. Marburg. — Emilie Kofschacher, Malerin, a. Graz. — Katharina Kaufmann, Beamtenwaise, a. Graz. — Susanna Kautner, f. l. Rechnungsofficials-Waise, a. Graz. (Personenzahl: 2449.)

Ausschreibung.

In der Stadtgemeinde Mann gelangt die Stelle eines **zweiten Polizeidieners**, zugleich Sparcassedieners, provisorisch zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Monatsgehalt von 30 fl., freie Wohnung, Holz und Licht, sowie die Dienstes-Montur, jedoch ohne Beschuhung, verbunden.

Bewerber dürfen das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, müssen ledigen Standes sein, deutsch lesen und schreiben können und haben ihre mit dem Moralitäts- und ärztlichen Zeugnisse versehenen, eigenhändig geschriebenen Gesuche **bis längstens 25. September l. J.** hieramts zu überreichen.

Ausgediente Unterofficiere und Gendarmen werden bevorzugt.
Stadtgemeindeamt Mann, am 28. August 1895.

634-2

Der Bürgermeister:
A. Faleschini.

Ulr. Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff) Graz.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Arbeiter-Kalender 1896. 176 Seiten, reich illustriert. Preis nur 25 kr., zur Post 28 kr.

Stättlicher in Format und Seitenzahl, mit grösserem Druck, auch das Kalendarium zweifärbig, wird der katholische Arbeiter-Kalender mit den Beiträgen von Eichert, Gratl, J. Gürtler, Salburg, Schellach, A. Stradner, Webringer, Wichner etc. auch heuer allgemeinen Beifall finden. Die Concurrrenz braucht derselbe nicht zu scheuen, er kann allen würdig an die Seite treten. Glück auf!

Aichinger, Ist Eigenthum — Diebstahl?

Brauchen wir Gütergemeinschaft. Ein Beitrag zur Bekämpfung wirtschaftlicher Irrlehren. 3 Bogen. Klein-Octav. Preis 10 kr.

Mit vorliegender Flugschrift beginnt eine zwanglos erscheinende Reihe socialer, sowie überhaupt zeitgemässer Broschüren, welche, gemeinverständlich geschrieben, bei billigsten Preisen dem Volke gesunde Kost und Aufklärung über Tagesfragen bieten sollen.

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Gilli, Herrengasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickerien billigt.

Kundmachung.

In das gerichtliche Genossenschafts-Register des k. k. Kreisgerichtes in Gilli wurde bei dem Schallthaler Spar- und Credit-Vereine Schönstein, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, die erfolgte Neuwahl der Vorstandsmittglieder: Franz Ziegler als Obmann, Ferdinand Kofscheg, Controlor, Victor Hanke, Buchführer, Michael Tischler und Franz Supan als Vertrauensmänner der Direction eingetragen. 637-3
Schönstein, den 23. August 1895.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Gilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-55 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Offene Stellen:

Eine grosse

Feuer-Versicherungs-Anstalt

engagiert Reisebeamte, die neben Organisations- auch Acquisitionsdienste zu verrichten haben. Anträge mit Angabe der bisherigen Dienstverwendung sind unter der Chiffre „**Versicherungs-Anstalt**“ an d. Annoncen-Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5, zu richten. 580-8

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

Böln am Rhein, Sachsenring 8.

Sprechstunden 8-10 Uhr. Auch brieflich.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!



Nur echt mit obiger Prägung. Vor Nachahmung wird gewarnt.

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl.

Haupttreffer

30.000 Gulden

wert. 598-8

LOSE empfiehlt die Verwaltung des Blattes.

Vorletzte Woche!

Bäckerei- Geschäfts-Veränderung.

Beehre mich hiemit den hochgeehrten P. T. Kunden und P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass ich mein **Bäckerei-Geschäft**, welches ich bisher durch 8 Jahre Rathhausgasse Nr. 21 betrieben habe, mit **4. September d. J.** in das eigene Haus

Grazerstrasse Nr. 5

übertragen werde.

Für das mir bisher entgegengebrachte ehrende Vertrauen meiner P. T. Kunden spreche ich meinen besten Dank aus mit der Bitte, dasselbe auch auf mein neues Geschäft zu übertragen, woselbst ich stets bestrebt sein werde, mein bisheriges Vertrauen auch weiter zu bewahren.

Cilli, im August 1895.

636-2

Hochachtungsvoll

Josef Achleitner.

Euer Wohlgeboren!

Gestatte mir einem hohen Adel und P. T. Publicum mitzuthellen, dass ich wegen **Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung desselben vom 1. October 1895 Graz, Hauptplatz Nr. 14**, von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordiniere.

Graz, 1. September 1895.

Hochachtend

med. univ. Dr. **Aurel Tschebull.**

Grosse Wäsche-Wanne

sehr stark gebaut, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

649-2

Hopfen!

Hugo Eckert & Comp.

Hopfencommissions-Geschäft in **Saaz** (Böhmen) halten sich zum **commissionsweisen Verkauf** von steirischen Hopfen bestens empfohlen und sichern solideste und rascheste Bedienung zu.

571-10

Durch **Correspondenzkarte** bestellt man beim

Kohlenwerk Petschounig Post Cilli

1 Metr. Stückkohle ab Werk zu . . . 65 fr.
1 " Grobkohle " " " . . . 60 "
1 " Mittelfohle " " " . . . 50 "
Nach Cilli zum Haus gestellt 5 fr. per ein Metr. Fracht. Eine Fuhr enthält 20 bis 25 Metr.

633-19

Studenten

werden im neuen Strauß'schen Hause, Gartengasse Nr. 17, in gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht genommen.

640-3

Ein oder zwei Kostknaben

werden in Cilli in gewissenhafte Aufsicht und gute Pflege genommen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes und Schulgasse 18, 2. Stock.

632-3

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

533-30

Feinputzerei

Freigasse Nr. 4, übernimmt alle Gattungen Wäsche zur schönsten und billigsten Ausführung. Prompte Bedienung.

581-4

Steiermärkische Landes-Bürgerschule Cilli.

Die **Einschreibungen der Schüler** für das Schuljahr 1895/96 werden am **14. und 15. September l. J.** von 9 bis 12 Uhr vormittags in der **Directions-Kanzlei** der Anstalt stattfinden.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind im Jahresberichte der Anstalt enthalten.

Die Direction.

647-2

Lüchtige redegewandte Leute

sowohl Männer als auch Frauen, können sich durch Übernahme einer lohnenden **Vertretung** (leicht verkäuflicher **Ratenartikel**) einen bedeutenden Verdienst verschaffen. Offerte unter „**Gute Conditionen**“ befördert **M. Dukas**, Wien, L. Wollzeile 6.

641-5

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von **geschliffen gefalteten Losen** gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch festen Gehalt.

537-40

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Im

Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte erteilt der Hausbesorger daselbst.

589-12

Ein schönes stockhohes

Haus

mit schönem großen Vorgarten, großem Hof, mit Werklocalitäten und Wirtschaftsgebäuden, in der Stadt, sehr nahe dem Stadtpark gelegen, ist wegen Ueberflutung unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen: **Schulgasse Nr. 23.**

624-4

Eine Villa, bestehend aus parterre und einer Dachwohnung, u. zw. letztere mit einem Salon, zwei Wohnzimmern, einem Cabinet, Badezimmer, Dienstbotenzimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft erteilt Herr **Franz Baumer**, Schloßberg Nr. 33.

530-30

Spanferkel

billig zu verkaufen.

643-2

Grabenstraße Nr. 6.

Hotel, Gold. Löwe' in Cilli.

Hotel ersten Ranges

mit nett eingerichteten Passagier-Zimmern.

= Täglich 6 Uhr abends =

Anstich von Pilsener

aus dem Bürgerlichen Brauhaus

sowie des bestbekanntesten

Dreher-Bieres.

Im Ausschank nur steirische Naturwein.

Zu jeder Tageszeit:

Schmackhafte **warme** und **kalte** Speisen

bei **billigsten Preisen.**

Abonnements werden täglich um den sehr billigen

Preis von 7 fl. entgegen genommen.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

hochachtungsvoll

646-3 **ELISE OSIM**

Ein kleines zahmes Meßchen

sammt Haus ist wegen Abreise zu verkaufen. Näheres im Spezerei-Geschäft bei **Franz Zangger** in Cilli, Perersgasse.

648-1

Zu verkaufen sind verschiedene neue und alte Ein- und Zweispänner-Fuhrwägen, darunter ein halbparsifer, alte und neue Bauernkalesche und ein geschlossener Glaswagen in sehr gutem Zustande. — Weiters eine Realität an der Bahnstation in **St. Peter** im Samthal, bestehend aus einem Wohnhause sammt Nebengebäuden mit Garten und 2 Aedern. Näheres beim Eigentümer **Georg Tawerch** in **St. Peter** im Samthal.

649

Gesucht wird

ein kinderloses Ehepaar als **verrechnende Wirtsleute** für ein gut gehendes Gastgewerbe in einem größeren Industrieorte Untersteiermarks. Bevorzugt werden Fleischer und Selcher. Näheres bei der Verwaltung des Blattes.

645-1

Diurnist jung und ledig, mit flinker schöner Handschrift, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, findet vom 1. October d. J. bei der Verwaltung des Allgemeinen Krankenhauses in Cilli dauernd Aufnahme. Schriftliche Anträge wollen bis längstens 15. d. M. an die Krankenhaus-Verwaltung eingeschendet werden.

651-3

Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52

empfehlte sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

= Damen-Frisier-Salon separiert. =

